

Dietrich Hofmann (1923–1998)

Den Nachruf Gert Kreutzers auf seinen verehrten Kieler Nordistik-Lehrer Dietrich Hofmann (*Skandinavistik* 28 [1998]: 85–86), in dem er dessen Lebenslauf und umfassende wissenschaftliche Leistungen ausführlich und engagiert gewürdigt hat, möchte ich in einer Weise ergänzen, die Dietrich Hofmann als persönlichen Freund und durch wissenschaftliche Interessen mit mir und meinem Mann Matthias Heinrichs (1911–1983) verbundenen Kollegen zeigt. Den Höhepunkt seiner langjährigen Bekanntschaft erlebten wir, als mein Mann im Januar 1977 eine Festschrift von seinen Schülern bekam, deren Überreichung von einem wissenschaftlichen Kolloquium begleitet war. Damals hielt Dietrich Hofmann einen Vortrag über ein Thema, dem beide schon seit Jahren ihre Aufmerksamkeit gewidmet hatten, nämlich über “Die Rolle des Erzählers in der altnordischen Sagaliteratur und ihre entwicklungsgeschichtlichen Voraussetzungen”.



Meine eigene Beziehung zu Dietrich Hofmann begann 1973 während der Zweiten Internationalen Sagakonferenz in Reykjavík, wo ich meinen Debütvortrag hielt mit dem Thema “‘Intertexture’ and Its Functions in Early Written Sagas: A Stylistic Observation of *Heiðarvíg saga*, *Reykðæla saga* and the *Legendary Olafssaga*” (*Scandinavian Studies* 48 [1976]: 127–45). Dietrich Hofmann hatte mich in seinem ein Jahr zuvor erschienenen Aufsatz “*Reykðæla saga* und mündliche Überlieferung” von der frühen Entstehung der *Reykðæla saga* überzeugt (*Skandinavistik* 2 [1972]: 1–26). Wir trafen uns dann öfter auf weiteren Sagakonferenzen und bei den Arbeitstagen der deutschsprachigen Skandinavistik, die 1974 von Matthias Heinrichs in Berlin gegründet wurden.

Das Problem der mündlichen Überlieferung und ihrer Bedeutung für Stil und Funktion der Íslendinga- und konungasögur hat Dietrich Hofmann intensiv beschäftigt, und die Bedeutung seiner Methode mit ihren triftigen Ergebnissen ist m.E. bisher verkannt worden. Ich greife nur diesen einen Aspekt seines Schaffens heraus, denn für den gleitenden Übergang von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit im Mittelalter zieht Dietrich Hofmann auch die anderen germanischen Kulturen heran und entwickelt — wie z.B. Mikhail I. Steblin-Kamenskij — ein Gespür für das grundsätzlich andere Lebensgefühl vor dem epochalen Umbruch.

“Die mündliche Vorstufe der altnordischen Prosaerzählkunst” — so der Titel der Antrittsvorlesung in Saarbrücken 1962 (Dietrich Hofmann, *Studien zur Nordischen und Germanischen Philologie*, Bd. 1, hg. Gert Kreutzer, Alastair Walker und Ommo Wilts [Hamburg: Helmut Buske, 1988], 41–56) — ist ein Postulat, das sich aus dem Faktum ergibt, daß die schriftliche, hochentwickelte Erzählprosa mit Inhalten über die heidnische Wikingerzeit erst nach der Einführung des Christentums, also zwei- bis dreihundert Jahre später entstand. Die Problematik besteht darin, daß man ihre Realität nur aus den schriftlichen Zeugnissen erschließen kann. In bezug auf die Reichweite und Bedeutung der mündlichen Vorstufe entstanden in der Skandinavistikforschung zwei Lager, für die man verkürzend Andreas Heuslers Termini *Freiprosalehre* — weitgehende Beeinflussung der Isländersagas durch Mündlichkeit — und *Buchprosalehre* — Neuschöpfung durch anonyme Autoren aufgrund geringfügiger Überlieferungen — verwendet. Seit den 1940er Jahren erlangte in der sogenannten Isländischen Schule, begründet durch Sigurður Nordal, die Buchprosalehre eine solche Verfestigung, daß Dietrich Hofmann sich veranlaßt sah, die Argumente einer gemäßigten Freiprosalehre durch seine Methode zu verbessern und weiter zu entwickeln.

Zwischen 1962 und 1982 hat Dietrich Hofmann in einer Reihe von Aufsätzen an geeigneten Beispielen aus den schriftlichen Quellen seine Einsichten gewonnen. Als methodisch

fruchtbar erwiesen sich Erzählvarianten, wie z.B. in den Aufsätzen “*Reykðæla saga* und mündliche Überlieferung” (1972) — die Episode von Glúmr und Skúta; “Hrafnkels und Hallfreðs Traum: Zur Verwendung mündlicher Tradition in der *Hrafnkels saga Freysgoða*” (*Skandinavistik* 6 [1976]: 19–36) — die Einwanderungsepisode; “Die Bedeutung mündlicher Erzählvarianten für die altisländische Sagaliteratur” (in *Sjöttíu ritgerðir helgaðar Jakobi Benediktssyni, 20 júlí 1977*, hg. Einar G. Pétursson und Jónas Kristjánsson [Reykjavík: Stofnun Árna Magnússonar, 1977], 344–58) — die Doppelepisode nach dem Einfall der Jomswikinger in Norwegen. In der letzten, besonders geglückten Untersuchung gewinnt Dietrich Hofmann seine Beglaubigung aus der erzähltechnischen Darlegung von Snorri Sturluson in dessen Prolog zur selbständigen *Óláfs saga helga*, wo Snorri sich in der Frage des Verhältnisses von Vers und Prosa (Prosimetrum) aufschlußreich äußert. Dieses für seine Methode wichtige Problem hatte Dietrich Hofmann schon 1971 untersucht in der Studie “Vers und Prosa in der mündlich gepflegten mittelalterlichen Erzählkunst der germanischen Länder” (*Frühmittelalterliche Studien* 5 [1971]: 135–75). Hier schob er auch einen dritten Komplex zur Entwicklung seiner Methode ein, nämlich inwiefern die Diktion der Übersetzer geistlicher Erzählprosa vor der Verschriftlichung der Sagas bereits eine künstlerisch entwickelte mündliche Erzähltradition voraussetzt.

Im Jahr 1977 begann der Kritikerstreit zwischen Dietrich Hofmann und Klaus von See, der in *Mediaeval Scandinavia* 10 und 11 in drei Aufsätzen ausgetragen wurde. Klaus von See eröffnete den Disput in 10:58–82 mit “Skaldenstrophe und Sagaprosa” [I], Dietrich Hofmann reagierte in 11:68–81 mit “Sagaprosa als Partner von Skaldenstrophen” [II], und Klaus von See äußerte sich zum zweiten Male in Bd. 11:82–91 mit “Mündliche Prosa und Skaldendichtung” [III]. Die beiden letzten Aufsätze wurden vermutlich 1978 verfaßt, Klaus von Sees Replik [III], wie es scheint, ohne Dietrich Hofmanns Kenntnis, während Klaus von See dessen Aufsatz [II] von der Redaktion zur Verfügung gestellt wurde. Nun muß man aber wissen, daß *Mediaeval Scandinavia* 11 erst 1982 erschien, fünf Jahre nach Bd. 10. Inzwischen lieferten sich die beiden Kontrahenten ein Scharmützel in *Skandinavistik* 11 (1981), Dietrich Hofmann anläßlich einer Kritik zu Klaus von See, *Skaldendichtung: Eine Einführung* (München: Artemis, 1980) in *Skandinavistik* 11 (1): 9–22, die im selben Jahrgang von Klaus von See eine Erwiderung fand (11 [2]: 89–95). Dietrich Hofmann schloß den Disput ab mit dem programmatischen Aufsatz “Die mündliche Erzählkunst aus pragmatischer Sicht” (*Skandinavistik* 12 [1982]: 12–21). Inzwischen hatte Klaus von See seinen Aufsatz III, der ja auch erst 1982 erschien, schon in seine Aufsatzsammlung *Edda, Saga, Skaldendichtung* (Heidelberg: Carl Winter, 1981) eingesetzt, “kurioserweise . . . die ‘Zweitveröffentlichung’ vor der ‘Erstveröffentlichung’”, wie Hofmann es ausdrückt (1982, 20). Somit ist Dietrich Hofmanns Aufsatz II in *Mediaeval Scandinavia* seltsamerweise erst kurz nach seinem grundsätzlich abschließenden Aufsatz erschienen.

Dietrich Hofmann wurde in der Auseinandersetzung mit Klaus von See niemals polemisch, sondern gestand seinem Gegner durchaus zu, eine konträre Sehweise zu entwickeln. Aber er beharrte auf seinem eigenen Standpunkt, führte ihn doch die Ablehnung seiner Einsichten dazu, seine Argumente zu vertiefen und ihre Stichhaltigkeit durch zusätzliche Beispiele zu erweitern. Er nannte sein Verfahren “pragmatisch”, um es so von der literaturwissenschaftlichen Methode abzugrenzen, die ihre Berechtigung aufgrund der schriftlich erhaltenen Sagas hat. Dietrich Hofmann beherrschte die Kunst, schwierige Überlegungen in klarem, einfachem Deutsch auszudrücken — trotzdem (oder gerade deshalb?) wurde seine These von der mündlichen Gedächtniskultur noch nicht genügend rezipiert (siehe aber Jakob Benediktsson, “Hugleiðing um textafræði og miðaldarannsóknir”, *Skáldskaparmál* 1 [1990]: 9–16, bes. 13–14).

Anne Heinrichs